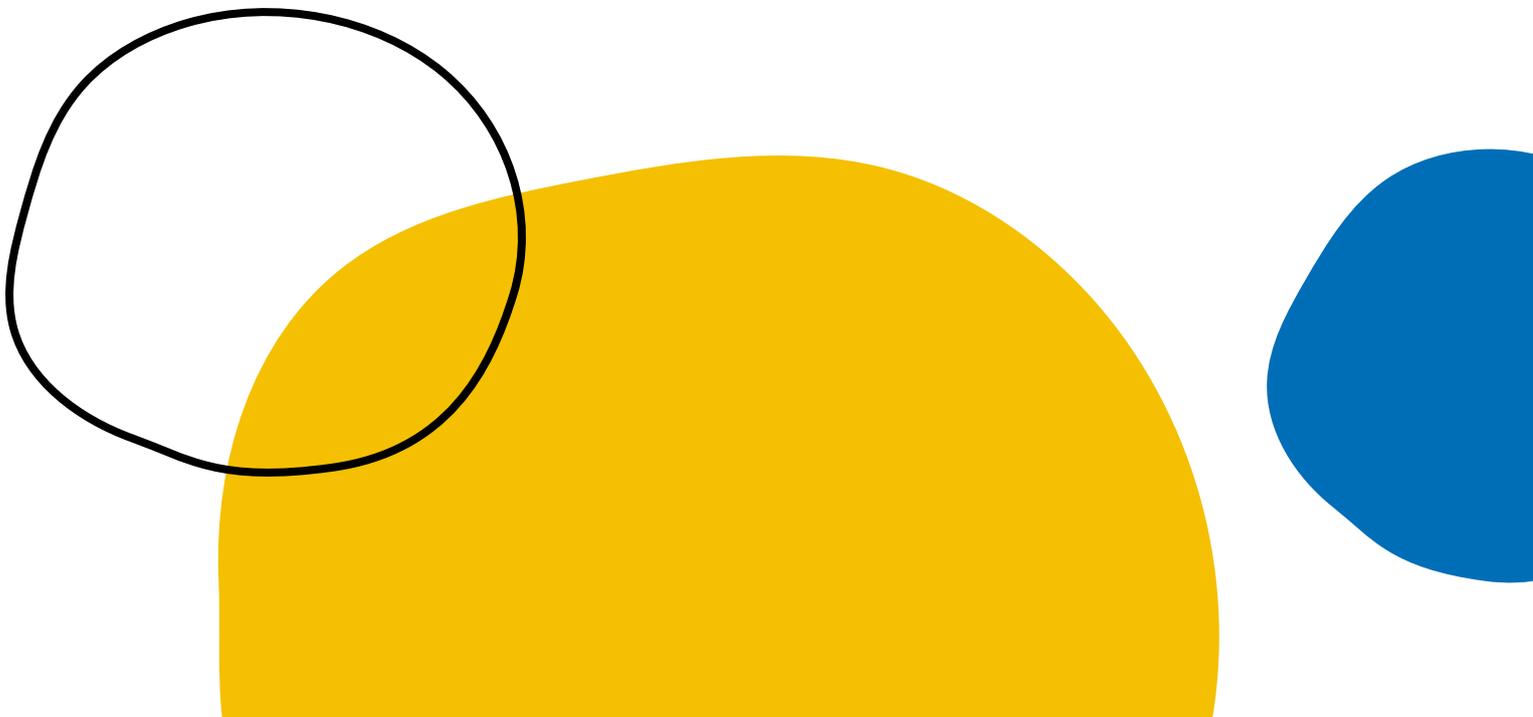


# **Educational Briefing 2020**

**Gleichheit, Unterschiedlichkeit, Mehrdeutigkeit –  
Kompetenz und Haltung für den Umgang mit Diversität  
in Bildungsprozessen**



# Inhalt

- 3 Einleitung**
- 4 Diversitätssensible Haltung und Kompetenz in der pädagogischen Arbeit**  
Karim Fereidooni
- 12 Ambiguitätstoleranz – ein zentrales Konzept für Demokratiebildung in diversen Gesellschaften**  
Claudia Lenz
- 21 Diskriminierungskritische Bildung und Aktivismus auf sozialen Medien – Zwischen Solidarität und Performativität**  
Maja Bogojević
- 25 Glossar**
- 27 Bildungsnetzwerk Understanding Europe**
- 28 Impressum**

# Einleitung

Das Ziel von Demokratiebildung ist es, jene Kompetenzen und Haltungen zu fördern, die jungen Menschen eine aktive Teilhabe an einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft ermöglichen. Dazu gehören insbesondere auch Diversitätskompetenzen, die sich auf den Umgang mit Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten beziehen. Als Grundlage für diversitätssensible Bildungsprozesse müssen Pädagog\*innen und Peers diese Kompetenzen und die entsprechende Haltung zunächst selbst entwickeln. Dies erfordert neben diversitätstheoretischem Wissen und ständiger Selbstreflexion auch das Erlernen diversitätssensibler Methoden und eines wertschätzenden Umgangs mit Diversität.

Diese Publikation befasst sich mit dem Thema aus unterschiedlichen Perspektiven: Prof. Dr. Karim Fereidooni beschreibt in seinem Beitrag, warum und wie die Entwicklung einer diversitätssensiblen Haltung und Kompetenz in der Ausbildung von Pädagog\*innen und Peers verankert werden sollte. Auch beschreibt er, wie ein konstruktiver Umgang mit Gleichheit und Unterschiedlichkeit gelingen kann. In einem weiteren Beitrag erläutert Prof. Dr. Claudia Lenz die Relevanz von Ambiguitätstoleranz für Demokratiebildung und für das demokratische Funktionieren von diversen Gesellschaften. Damit gemeint ist die Kompetenz, mit Uneindeutigkeit und Unsicherheit konstruktiv umzugehen. Abschließend beschreibt Maja Bogojević, wie auch soziale Medien für die Vermittlung einer diversitätssensiblen und diskriminierungskritischen Haltung und Kompetenz genutzt werden können.

Das Mercator Educational Briefing ist entstanden im Rahmen von *Understanding Europe*, einem Projekt der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa, gefördert durch die Stiftung Mercator. Als europäisches Bildungsnetzwerk für diversitätsorientierte und niedrigschwellige Peer-Bildung stärkt das Projekt junge Erwachsene dabei, sich als aktive Bürger\*innen für ein pluralistisches und offenes Europa einzusetzen. Ein wichtiger Bestandteil des begleitenden Qualifizierungsprogramms für Peers des *Understanding Europe* Netzwerks ist die Entwicklung und Anwendung von Diversitätskompetenzen. Ein großer Dank geht an dieser Stelle an die Stiftung Mercator, durch deren Unterstützung das Projekt sowie diese Publikation ermöglicht werden.

# Diversitätssensible Haltung und Kompetenz in der pädagogischen Arbeit<sup>1</sup>

Karim Fereidooni

## Warum?

Das deutsche Grundgesetz verweist in Artikel 1 Abs. 1 darauf, dass die Würde jedes Menschen unantastbar ist. Die wertschätzende Beachtung von Vielfalt trägt dazu bei, diesem Ideal ein wenig näherzukommen.

Die Würde jedes Menschen ist unantastbar, und deshalb haben alle Kinder und Jugendlichen sowie Peers und Pädagog\*innen das Recht darauf, dass ihre spezifische Alltagsrealität in allen pädagogischen Institutionen berücksichtigt wird, sofern diese Bedürfnisse mit dem Grundgesetz vereinbar sind.

Menschenverachtende sowie toxische Einstellungen und Forderungen fallen nicht darunter und müssen kritisch thematisiert werden. Pädagogische Institutionen dürfen nicht alle Meinungen tolerieren, sondern müssen entschieden gegen diskriminierende Positionen sowie Handlungen Stellung beziehen und strategisch dagegen vorgehen.

Peers und Pädagog\*innen dürfen nicht neutral bleiben, wenn antisemitische, heteronormative, klassistische, rassistische und sexistische Meinungen von Kolleg\*innen oder Schüler\*innen geäußert werden. Elie Wiesel hat diesen Grundgedanken folgendermaßen ausgedrückt:

**„Man muss Partei ergreifen. Neutralität hilft dem Unterdrückter, niemals dem Opfer; Stillschweigen bestärkt den Peiniger, niemals den Gepeinigten.“**

Hierfür sind die Ausbildung und Fortentwicklung einer pädagogischen Professionalität vonnöten, in deren Zentrum die fortwährende Beschäftigung mit den folgenden Fragen steht:

- „Wie kann ich mir und meinen Kolleg\*innen sowie den Schüler\*innen ein menschenwürdiges Arbeiten und Leben in dem Bewusstsein gegenseitigen Respekts ermöglichen?
- Was ist hierfür notwendig?

Ein Ansatz, um diese Fragen zu beantworten, könnte die Vorstellung beziehungsweise Ausübung einer platonischen Liebe in Bezug auf sich selbst, die eigene Tätigkeit, die Kolleg\*innen sowie die Schüler\*innen sein. hooks (2001, S. 54) definiert den Begriff Liebe als „Maßnahmen, die wir in Bezug auf unsere eigene geistige Entwicklung und die geistige Entwicklung anderer Menschen ergreifen. Liebe ist eine Kombination aus Vertrauen, Hingabe, Fürsorge, Wissen und Verantwortungsbewusstsein.“ (aus dem Englischen übersetzt von K. F.)

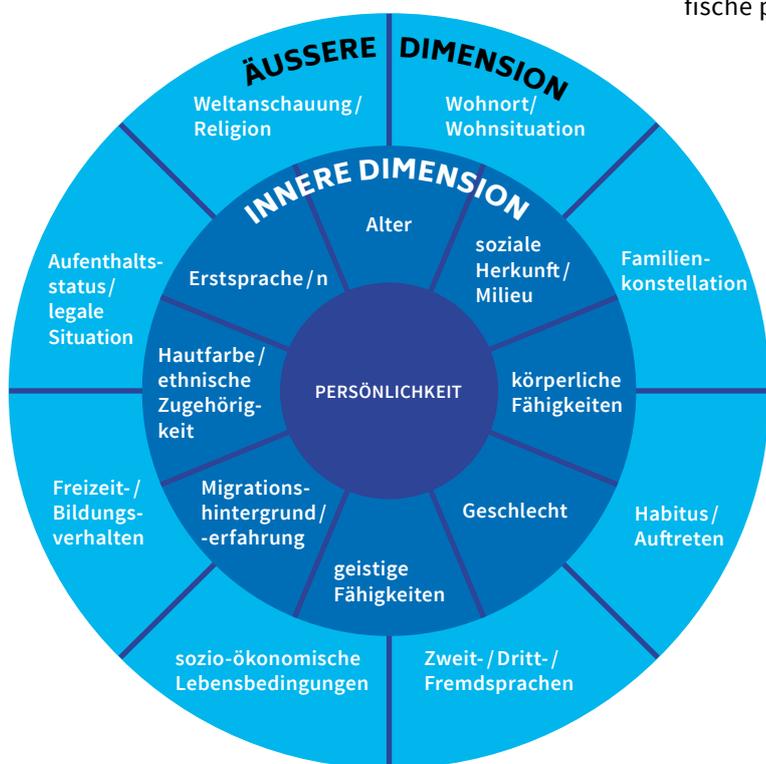
Diese Vorstellung einer platonischen Liebe basiert auf Handlungen und nicht nur auf Gefühlen.

Diese Idee von Liebe engt nicht ein oder isoliert die Beteiligten, sondern entwickelt eine Idee davon, wie die Zukunftsgestaltung einer konstruktiven und inspirierenden Beziehung aussehen kann. Die Beziehung, in der Liebe stattfindet, befähigt zur Reflexion über Ungleichheitsstrukturen, um gemeinsame Lösungen und Strategien zu erarbeiten, die die Menschen dazu ermutigen, sich selbst anzunehmen und auch wertzuschätzen, und die allen Beteiligten die Freiheit der Veränderung zum Positiven einräumen.

<sup>1</sup> Erstmals erschienen in: Schwarzkopf-Stiftung Junges Europe (2020): Beyond a single story? Impulse für diversitätssensible Medienkompetenz.

## Was?

„Diversitätssensibilität bezeichnet die Fähigkeit unterschiedliche, (menschengemachte) Ungleichheitsstrukturen (wie z.B. Antisemitismus, Rassismus, Sexismus, Heteronormativität, Klassismus, Bodyism, Adultismus, Ageism etc.), die in unserer Gesellschaft wirkmächtig sind und die die Lebensrealität sowie Partizipationschancen von Menschen negativ beeinflussen, zu identifizieren und sich im pädagogischen Kontext, dafür einzusetzen, dass die Unterschiedlichkeit aller Gesellschaftsmitglieder als eine wertvolle Ressource und ein Potential für die Gesamtgesellschaft und die spezifische pädagogische Institution betrachtet wird“.



### Anmerkung von Karim Fereidooni zu dem Begriff Ethnie / ethnische Zugehörigkeit:

Der Duden (o. J., o. S.) definiert Ethnie wie folgt: „Menschengruppe (insbesondere Stamm od. Volk) mit einheitlicher Kultur.“ Für Arndt (2011, S. 632) stellt das Wort Ethnie, das in den 1960er-Jahren von Wilhelm Emil Mühlmann in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt wurde, „nichts als ein neues Mäntelchen für [...] rassistische Begriffsinhalte“ dar, weil „die zentrale Grundidee, dass Menschen nach biologistischen (vermeintlich genetisch definierten) Kriterien (wie etwa Hautfarbe) zu unterscheiden und diese wiederum mental, religiös, kulturell etc. interpretierbar [sien, Anm. d. Verf.] [...] lediglich auf einem terminologischen Umweg“ (Arndt 2011, S. 632) transportiert werde. Für Leiprecht (2001, S. 28) fungiere Ethnie als Sprachversteck für Rasse.

Abbildung: Kappus/Kummer Wyss (2015)

## Wie?

„Das Erste, was du tun musst, ist, vergessen, dass ich schwarz bin. Zweitens: Vergiss nie, dass ich schwarz bin.“

(Parker 1989)

Wann müssen – im Sinne des Diskriminierungsschutzes – die spezifischen Alltagsrealitäten aller Personen in den Fokus gerückt werden, um ihre individuelle Lebenslage zu berücksichtigen, und wann muss vor dem Hintergrund des Diskriminierungsschutzes auf diese individuelle Fokussierung verzichtet werden?

Anders ausgedrückt: In welchen Kontexten müssen Peers und Pädagog\*innen die besonderen Lebensumstände der Kinder und Jugendlichen wahrnehmen und diversitätssensibel agieren, und in welchen Kontexten sollten die spezifischen Lebensumstände der Kinder und Jugendlichen keine Rolle spielen?

Wiederum anders formuliert: In welchem Kontext stig-

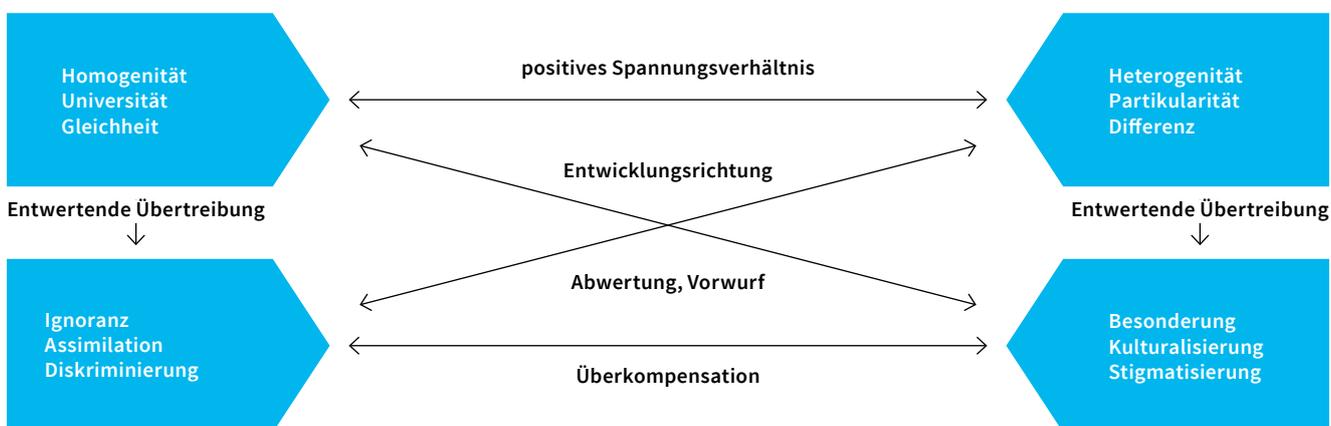
matisiere ich als Peer oder Pädagog\*in spezifische Kinder und Jugendliche, wenn ich deren individuelle Unterschiedlichkeit betone, und in welchem Kontext stigmatisiere ich sie, wenn ich ihre individuelle Unterschiedlichkeit außer Acht lasse?

Nachfolgend wird ein Versuch unternommen, diese Fragen zu beantworten.

Der erste Schritt einer diversitätsbewussten pädagogischen Institution, in der wirksame Antidiskriminierungsmaßnahmen wirkmächtig sind, ist die Analyse der Konstruktionsbedingungen von Norm und Differenz. Das Normale und das Abweichende sind nicht per se existent, sondern werden in sozialen Interaktionen reproduziert. Das Konzept „doing difference“ (vgl. West/Fenstermaker 1995) verdeutlicht das.

Das Spannungsfeld zwischen Differenzwahrnehmung und Nichtbeachtung von Differenzkategorien wird in dem folgenden Modell dargestellt:

**Dialektik der Differenz im Werte- und Entwicklungsquadrat** (Edelmann 2008, S. 223).



Die Dialektik der Gleichheit und Differenz stellt das Spannungsfeld zwischen der expliziten Nichtbeachtung von Unterschieden (links oben in der Abbildung auf S. 6) und der expliziten Herausstellung von Unterschieden zwischen Menschen dar (rechts oben in der Abbildung auf S. 6). Während der Idealtypus der Homogenität alleinig die Gemeinsamkeiten zwischen allen Menschen betont und bestehende Differenzen außer Acht lässt (links oben in der Abbildung auf S. 6), nimmt der Idealtypus der Heterogenität alleinig die Unterschiede zwischen den Menschen wahr (rechts oben in der Abbildung auf S. 6), ohne jedoch die Gemeinsamkeiten in den Blick zu nehmen.

Die Forderung nach Etablierung eines positiven Spannungsverhältnisses zwischen beiden Idealtypen verdeutlicht, dass die sinnvolle Ausbalancierung und somit die Beachtung von Gleichheit und Differenz notwendig ist, um alle Menschen gerecht zu behandeln.

Neben der Anerkennung der Differenzen zwischen spezifischen Menschen und damit einhergehender positiver Maßnahmen, die als Nachteilsausgleich aufgefasst werden können, darf der Staat als gesellschaftlicher Akteur die berechtigten Forderungen nach Gleichheit aller Bürger\*innen nicht aus dem Blick verlieren.

Während die Überbetonung der Gleichheit der Bürger\*innen (links unten in der Abbildung auf S. 6), ungeachtet ihrer spezifischen Bedürfnisse und Diskriminierungserfahrungen, zu (erneuten bzw. kumulativen) Diskriminierungen führen kann, könnte die Überbetonung von Differenzen (rechts unten in der Abbildung auf S. 6) ohne die Berücksichtigung der Gleichheit, die zwischen allen Bürger\*innen einer Gemeinschaft besteht, zu einer Kulturalisierung führen.

Somit verdeutlichen die vertikalen Verbindungslinien zum einen, dass auch positive Handlungen aufgrund einer einseitigen Übertreibung eine Entwertung durchlaufen können, indem die Überbetonung von Gemeinsamkeiten beispielsweise dazu führen könnte, dass Differenzen gar nicht mehr wahrgenommen bzw. negiert werden. Zum anderen könnte die Überbetonung von Unterschieden dazu führen, dass nicht die Individualität eines Menschen im Vordergrund steht, sondern die ihm zugeschriebene bzw. faktische Kultur, was einem Determinismus gleichkäme.

Die untere horizontale Verbindungslinie kennzeichnet die Gefahr, von einem Unwert (Ignoranz) zu einem anderen Unwert (Kulturalisierung) überzugehen, wenn die Dialektik von Gleichheit und Differenz nicht reflektiert betrachtet wird. Die diagonalen Verbindungslinien verdeutlichen, dass ein diversitätsbewusster Umgang mit Differenzen nur entstehen kann, wenn die Entwicklungsrichtung von der entwertenden Übertreibung zu den diagonal gegenüberliegenden positiven Werten verläuft.

Nachfolgend wird der Versuch unternommen, die o. g. Fragen zu beantworten:

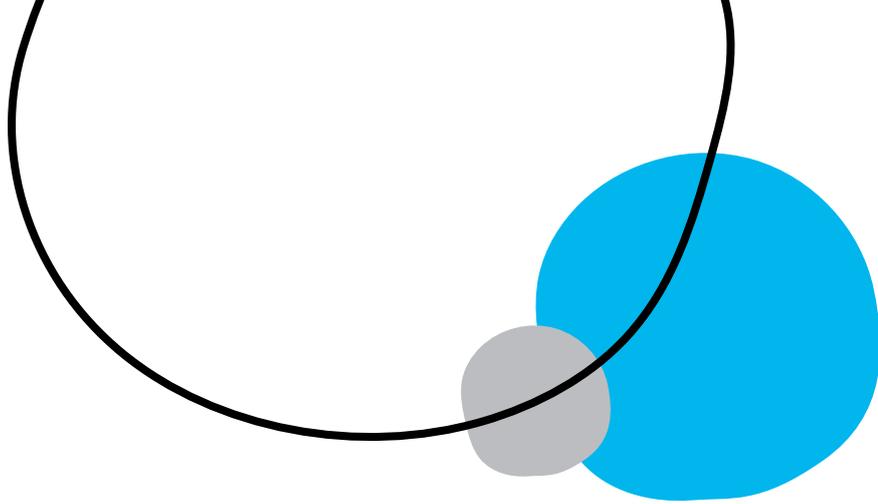
**Differenzen sollten wahrgenommen und betont werden, wenn:**

- dadurch der Nachteil (z. B. körperliche Beeinträchtigung oder Diskriminierung) einer Person ausgeglichen werden kann,
- die Person es möchte (Prinzip der Freiwilligkeit),
- die Wahrnehmung von Differenzen Wertschätzung ausdrückt (und nicht bloßstellt),
- dadurch geschützte Räume geschaffen werden, in denen Empowerment stattfinden kann,
- sie zur machtkritischen Analyse herangezogen werden. Die Betonung von Differenz sollte Aspekte der Machtkritik nicht außer Acht lassen. Die Analyse der folgenden Frage ist hierfür vonnöten:  
Wer besitzt wie viel Macht in unserer Gesellschaft?  
Für die Betonung von Differenzen spielt es eine wesentliche Rolle, ob diese angeboren, erworben oder durch Gesetze hergestellt ist/wurde.

**Differenzen sollten explizit nicht betont werden, wenn:**

- sich die Betonung der Differenzen nachteilig für die Person auswirkt,
- die Differenzen unfreiwillig thematisiert werden,
- Diskriminierungen dadurch (re-)produziert werden und
- die Person auf ihre Differenz reduziert wird.





Für einen konstruktiven Umgang mit Gleichheit und Differenz sind sowohl der Kontext als auch die Relevanz der Thematisierung entscheidend. Wenn über die (Nicht-) Beachtung von Differenzen nachgedacht wird, muss auf folgende Fragestellung eingegangen werden: Ist es für den spezifischen Kontext relevant, Differenzen zu betonen oder gerade nicht?

Wenn über Diversität nachgedacht wird, muss über die Normalität gesprochen werden, denn „Normen wirken regulierend, Menschen werden entsprechend dieser Normen klassifiziert, positioniert und hierarchisiert“ (Rabenstein et al. 2017, S. 10). [...] „[V]iele leiden unter Denormalisierungsängsten, das heißt unter der Angst, selbst zu den ‚Nicht-Normalen‘ zu gehören. [...] Normalitätsvorstellungen [werden] durch die Etablierung des oder der ‚Anderen‘ [...] hervorgebracht. [...] Normalitätsvorstellungen [...] werden in gesellschaftlichen Diskursen und Praktiken in Verbindung mit spezifischen Machtverhältnissen [...] hervorgebracht“ (ebd.).

Diesbezüglich stellt Emcke (2016, S. 21 f., Kursivsetzungen im Original) Folgendes fest: „Normen als Normen fallen uns nur auf, wenn wir ihnen nicht entsprechen, wenn wir nicht hineinpassen, ob wir es wollen oder nicht. Wer eine weiße Hautfarbe hat, hält die Kategorie Hautfarbe für irrelevant, weil im Leben eines Weißen in der westlichen Welt Hautfarbe irrelevant ist. Wer heterosexuell ist, hält die Kategorie sexuelle Orientierung für irrelevant, weil die eigene sexuelle Orientierung im Leben eines Heterosexuellen irrelevant sein kann. Wer einen Körper besitzt, in der er oder sie sich wiedererkennt, dem scheint die Kategorie Geschlecht selbstverständlich, weil dieser Körper niemals in Frage gestellt wird. Wer Normen entspricht, kann es sich leisten zu bezweifeln, dass es sie gibt.“

- **Diversitätssensibilität sollte eine ganz normale Professionskompetenz von Peers und (angehenden) Pädagog\*innen werden. Pädagog\*innen müssen frühzeitig lernen, wie sie produktiv mit Vielfalt in der jeweiligen Institution umgehen können.**
- **Diversitätssensible Fortbildungen für Peers und Pädagog\*innen sollten angeboten werden, um ihnen die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Thematisierung von Diversität vor Augen zu führen.**
- **Pädagogische Konzepte der Diversitätssensibilität sollten entwickelt werden. Peers und (angehende) Pädagog\*innen benötigen konkrete Umsetzungsbeispiele, um eigene Ideen zu entwickeln und bestehende Ideen aufzugreifen bzw. diese an die eigene Institution anzupassen.**
- **Multiprofessionelle Teams sollten in jeder pädagogischen Institution aufgebaut werden, um der Bandbreite der Diversitätsmerkmale Rechnung zu tragen.**
- **Diversitätssensibilität ist nicht nur ein Thema der individuellen Aus- und Fortbildung der Peers und Pädagog\*innen, sondern ein Aspekt der Organisationsentwicklung von Institutionen. Individuelle Maßnahmen müssen von institutionellen Maßnahmen begleitet werden.**

- Problem Datenerfassung: Welche Daten sollen/dürfen/müssen erfasst werden? Ohne eine konkrete Datenerfassung kann es keine gute Umsetzungsmöglichkeit von Diversity-Strategien geben.
- „Verschiebung der Aufmerksamkeit in drei zentralen Dimensionen der Diversitätsdiskussion [...]: [...] erstens von dem Schwerpunkt auf Personen, die Veränderungen umsetzen sollen, hin zu einer Veränderung von Prozessen und Praktiken, zweitens von dem Fokus auf das Abweichende hin zur Frage nach der sozialen Konstruktion von Normalität und drittens von dem Fokus auf Differenzen als gegeben hin zur Reflexion von Differenzzuschreibungen“ (Rabenstein/Schuchart 2017, S. 5).
- „Nicht ‚Förderung‘ – im Sinne einer defizitorientierten Kompensation und Angleichung der Fähigkeiten eines/einer Einzelnen an die zu erreichende ‚Norm‘ [steht] im Zentrum, sondern Teilhabe“ (Rabenstein et al. 2017, S. 9).
- „Welche Bedürfnisse haben welche Personen und was brauchen sie, um zu partizipieren bzw. um selbst entscheiden zu können, wie sie partizipieren?“ (Rabenstein et al. 2017, S. 9).
- „Zu diskutieren ist [...], wie die Ermöglichung der ‚Befähigung‘ in Konzepte individueller Förderung eingehen kann und welchen Stellenwert der Ansatz der Befähigung in der [Aus- und Fortbildung von Peers und Pädagog\*innen] [...] haben könnte“ (Rabenstein et al. 2017, S. 9).
- Zielformulierungen sind wichtig für den jeweiligen Arbeitsprozess.
- Sinnvoll ist außerdem die Schaffung eines Expert\*innenbeirats, der die jeweilige Institution unterstützt.

## Literatur

Arndt, Susan (2011): Ethnie. In: Susan Arndt und Nadja Ofuatey-Alazard (Hrsg.), *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*, Münster: Unrast, S. 632–633.

bell, hooks (2001): *All about Love. New Visions*. Harper Perennial.

Edelmann, Doris (2008): *Pädagogische Professionalität im transnationalen sozialen Raum. Eine qualitative Untersuchung über den Umgang von Lehrpersonen mit der migrationsbedingten Heterogenität ihrer Klassen*. 2. Auflage, Berlin: LIT.

Emcke, Caroline (2016): *Wie wir begehren*. 3. Auflage. Frankfurt/Main: Fischer.

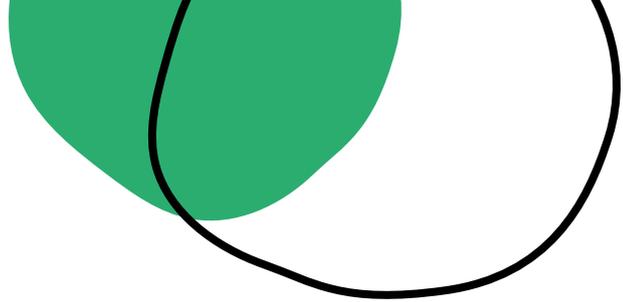
Kappus, Elke-Nicole/Kummer Wyss, Annemarie (2015): *Inklusion in der Regelschule*. In: Anja Pompe (Hrsg.), *Deutsch inklusiv. Gemeinsam lernen in der Grundschule*. Baltmannsweiler: Schneider.

Leiprecht, Rudolf (2001): *Alltagsrassismus. Eine Untersuchung bei Jugendlichen in Deutschland und in den Niederlanden*, Münster: Waxmann. Abrufbar unter: [http://www.staff.uni-oldenburg.de/rudolf.leiprecht/download/Leiprecht\\_Alltagsrassismus.pdf](http://www.staff.uni-oldenburg.de/rudolf.leiprecht/download/Leiprecht_Alltagsrassismus.pdf) (Stand: 30.05.2020).

Parker, Pat (1989): *Movement in Black*. Ithaca, New York: Firebrand Books.

## Zum Autor

Prof. Dr. Karim Fereidooni ist Juniorprofessor für Didaktik der sozialwissenschaftlichen Bildung an der Ruhr-Universität Bochum. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Rassismuskritik in pädagogischen Institutionen, Politische Bildung in der Migrationsgesellschaft, Diversity Studies und diversitätssensible Schulforschung. Zuvor war er Lehrer für die Fächer Deutsch, Politik/Wirtschaft und Sozialwissenschaften am St. Ursula Gymnasium Dorsten.



# Ambiguitätstoleranz – ein zentrales Konzept für Demokratiebildung in diversen Gesellschaften

Claudia Lenz

Ambiguitätstoleranz beschreibt die Fähigkeit, mit Uneindeutigkeit und Unsicherheit konstruktiv umzugehen. In diesem Beitrag möchte ich aufzeigen, warum diese Eigenschaft für das demokratische Funktionieren von pluralistischen und diversen Gesellschaften entscheidend ist – insbesondere in Zeiten von Krisen und gesellschaftlicher Transformation. Weiterhin möchte ich den Blick darauf lenken, dass eine individualisierende Sicht auf die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz im Kontext von Demokratiebildung zu kurz greift, und mit einem Ausblick auf institutionell und systemisch angelegte Herangehensweisen an die Förderung von Ambiguitätstoleranz abschließen.

Doch zunächst zur Aktualität von Ambiguitätstoleranz im Kontext von COVID-19: Die Pandemie stellt Gesellschaften weltweit vor unterschiedliche Herausforderungen und hat verschiedene, miteinander verbundene Krisen ausgelöst: akute Überlastung in der Gesundheitsversorgung, massive Einschränkungen des öffentlichen Lebens, die wiederum zu ökonomischen Verlusten führten und viele Menschen in ihrer persönlichen ökonomischen Existenz bedrohten.

2020 stellt für die Menschen somit eine Reihe von Zumutungen dar:

- Ängste vor den möglichen fatalen Folgen der Pandemie,
- massive Einschränkungen im persönlichen Leben jedes Menschen mit sozialen, psychologischen und ökonomischen Konsequenzen,
- eine zeitweilige Außerkraftsetzung geltender Spielregeln und demokratischer Entscheidungsfindung.

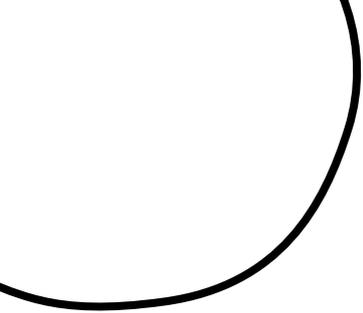
Hinzu kommt, dass all diese Zumutungen auf der Grundlage begrenzter wissenschaftlicher Erkenntnisse zu diesem neuartigen Virus ertragen werden mussten. Damit beruhten die Gegenmaßnahmen auf generellen Annahmen und Ansätzen der Pandemiebekämpfung – die sich von Land zu Land unterscheiden können (siehe Schweden als europäischer Sonderweg). Diese Situation stellte und stellt nach wie vor eine weitere, grundlegende Zumutung dar:

- die Ungewissheit und Unabsehbarkeit des Ausnahmezustands.

COVID-19 hatte auch für das Bildungssystem massive Konsequenzen in Form von monatelangen Schulschließungen. Vielen bildungspolitischen Entscheidungsträger\*innen bereiten vor allem die „verlorenen“ Lerninhalte aufgrund des durch den Lockdown bedingten Schulausfalls Grund zur Sorge. Die Folgen der Pandemie sind jedoch auch ein Indikator für die Notwendigkeit einer Stärkung von Demokratiekompetenz und von *Ambiguitätstoleranz* als zentralem Element einer solchen Kompetenz.

Das Florieren COVID-19-bezogener Desinformation, denen Jugendliche in vielfältiger Weise ausgesetzt sind, ist eines der Beispiele dafür, warum Ambiguitätstoleranz ins Blickfeld rückt.

Angesichts der oben genannten Zumutungen ist die Attraktivität von Informationen, die eindeutige Erklärungen präsentieren und heilende Kuren versprechen, nicht verwunderlich. Die COVID-19-Krise ist die Stunde



derjenigen, die sichere Antworten geben (selbst wenn es offene Lügen sind), die den „großen Überblick“ und die „tieferen Zusammenhänge“ versprechen (selbst wenn sie dem gesunden Menschenverstand widersprechen) und klare „Schuldige“ und Feindbilder präsentieren – bieten doch diese Deutungsangebote den Anschein bzw. die Illusion von Orientierung, Vorhersehbarkeit und Kontrolle.

Hier kommt die *Ambiguitätstoleranz* ins Spiel. Denn die Alternative zu allen erklärenden Konspirationstheorien ist nicht die kritiklose Annahme und Befolgung von „offiziellen“ Wahrheitsversionen und Maßnahmen, sondern die Fähigkeit, sich kritisch und reflektierend mit ihnen auseinanderzusetzen. Dies setzt jedoch die Fähigkeit voraus, Ungewissheit und Uneindeutigkeit für eine gewisse Zeit ertragen zu können. Und genau das ist die Grunddefinition von Ambiguitätstoleranz.

## Was ist Ambiguitätstoleranz?

Das Konzept der Ambiguitätstoleranz wurde 1949 von der Psychoanalytikerin Elsa Frenkel-Brunswik entwickelt, deren Forschungen in Verbindung mit dem Konzept der autoritären Persönlichkeit standen. Stangl (2020) beschreibt Intoleranz der Ambiguität als „das Nicht-ertragen-Können von Mehrdeutigkeit“ und als Unfähigkeit, „mehrdeutige und gegensätzliche Sachverhalte [zu] ertragen“, wodurch „eine starre, unflexible, zwanghafte Haltung vorherrscht. Dabei werden Zwischentöne und komplexe Sachverhalte abgelehnt, da sie die Menschen irritieren, eine Abwehrtendenz, die eng verwandt ist mit einer negativen Einstellung gegenüber Andersartigem und der Ablehnung des kulturell Fremden.“

Entscheidend ist also eine Tendenz zur Abwehr von Wirklichkeitsaspekten, die sich nicht in rigide Ordnungssysteme und eindeutige Identifikationen einfügen. Diese Abwehr geht oftmals einher mit einer feindlichen Einstellung gegenüber Personen/Gruppen, die als Träger\*innen dieser Eigenschaften betrachtet werden. Viele Autor\*innen weisen darauf hin, dass diese Abwehr auch aus einer Überforderung angesichts der Komplexität und Dynamik sich rasch verändernder, moderner Gesellschaften entsteht.

Die Moderne ist geprägt von der aufklärerischen Überzeugung, dass sich das Individuum selbstverantwortlich in sozialen und gesellschaftlichen Wirklichkeiten zu orientieren vermag und in der Lage ist, darin eigenständige Entscheidungen zu treffen. Dies ist ein Freiheitsversprechen – aber auch eine Herausforderung. Zygmunt Baumann (2005) verweist darauf, dass dieser moderne Grundzustand unweigerlich mit Ambivalenz einhergeht.



Schließlich bieten die Deutungen und Orientierungsmuster der Vergangenheit nur begrenzt Antworten auf die Widersprüche und Mehrdeutigkeiten der Gegenwart und Zukunft. Kiehl und Schnerch (2018) bemerken:

„Akzeptiert man nun, dass gesellschaftliche Moderne unweigerlich Widersprüche, Doppel- und Mehrdeutigkeiten produziert, versteht man auch, warum das Gefühl von Dissonanz zum ständigen Begleiter wird.“

Aus einer solchen Perspektive betrachtet, ist es verständlich, dass ideologische Deutungsangebote, die eindeutige Identitäts- und Zugehörigkeitsangebote machen und endgültige Antworten versprechen, sehr attraktiv erscheinen können. Das verdeutlicht auch die zentrale Rolle der Demokratiebildung für die Befähigung, die Ambiguität konstruktiv in eine Gestaltungsoffenheit zu übersetzen. Dies kommt in der Beschreibung der Ambiguitätstoleranz im Referenzrahmen „Kompetenzen für demokratische Kultur“ (Council of Europe 2018:45) zum Ausdruck:

„[T]he term ‚tolerance‘ should be understood here in its positive sense of accepting and embracing ambiguity (rather than in its negative sense of enduring or putting up with ambiguity).“

## Aspekte der Ambiguitätstoleranz

In der Literatur wird Ambiguitätstoleranz auch als Unsicherheitstoleranz, Mehrdeutigkeitstoleranz oder Toleranz für Ambivalenz bezeichnet. Mit diesen Begriffen rücken jeweils unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund:

### Ungewissheit und Mehrdeutigkeit als Grenzen der Erkenntnis

Als Menschen treffen wir unsere Entscheidungen, ob individuell oder kollektiv, immer auf der Grundlage von begrenzter Information und begrenztem Wissen. Neue Informationen können hinzukommen, die andere Perspektiven oder gar eine Revision des getroffenen Urteils erforderlich machen. Zuweilen ermöglicht die Wissensgrundlage mehrere, vielleicht widersprüchliche Schlussfolgerungen, dennoch ist ein Handeln erforderlich. Ein Bewusstsein dieser Begrenztheit und Vorläufigkeit bedeutet eine Offenheit für Erweiterungen, Korrekturen und Revisionen. Dies ist eine wichtige Dimension von Ambiguitätstoleranz.

### Unvorhersehbarkeit

Eine Konsequenz des vorigen Punktes besteht darin, dass menschliches Handeln nur in begrenztem Maße planbar und die Folgen niemals gänzlich vorhersehbar sind. Dies gilt auf der Ebene individueller Lebensentscheidungen und erst recht dort, wo kollektives, soziales und politisches Handeln ins Spiel kommen. In komplexen Gesellschaften und angesichts des raschen technologischen, sozialen und ökologischen Wandels werden Zukunftserwartungen und -planungen zusehends ungewiss. Trotz dieser Unvorhersehbarkeit dennoch nicht handlungsunfähig zu werden, erfordert Ambiguitätstoleranz.

### **Uneindeutigkeit als Identitätserfahrung**

Kein Mensch lässt sich endgültig auf eine Reihe von statischen Eigenschaften reduzieren. Jede Person läuft Entwicklungen durch, die unterschiedliche Identifikationen, Rollen und Zugehörigkeiten mit sich bringen – die zuweilen auch in Widerspruch zueinander geraten können. Die Abwehr dieser „inneren Vielfalt“ sowie der zuweilen damit verbundenen emotionalen Ambivalenz führt zu polarisierenden und manichäischen Orientierungen: Die Welt wird in Freunde und Feinde unterteilt. Ambiguitätstoleranz bedeutet, etwas von dem „Anderen“ auch im „Eigenen“ erkennen und aushalten zu können.

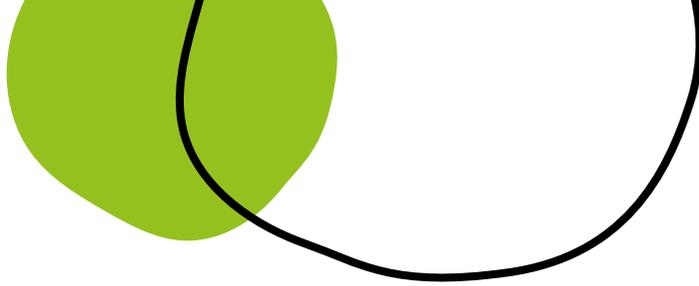
Unvorhersehbarkeit, Unsicherheit und Unabgeschlossenheit sind somit Grundaspekte menschlicher Existenz schlechthin. Sie kommen jedoch verstärkt in demokratischen, pluralistischen Gesellschaften zum Tragen – und können geradezu als Kennzeichen von Demokratie bezeichnet werden.

## **Ambiguitätstoleranz als Voraussetzung von Demokratie**

Die Tatsache, dass Menschen „in der Mehrzahl“ existieren, wie es die Philosophin Hannah Arendt (1956) ausdrückte, stellt eine grundlegende Voraussetzung des Politischen und folglich der Demokratie dar. Menschen in ihrer Verschiedenheit haben unterschiedliche Sichtweisen auf die Wirklichkeit, voneinander abweichende Einstellungen und widersprüchliche Interessen. Das bringt die Notwendigkeit von Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen mit sich. Eine lebendige Demokratie basiert nicht nur auf dem Pluralismus von Meinungen, sondern auch darauf, dass es Raum für unterschiedliche Lebensweisen gibt. Umgekehrt ist autoritäre politische Herrschaft dadurch gekennzeichnet, dass politische Einheit und kulturelle Konformität erzwungen werden.

In einer Demokratie konstruktiv interagieren zu können, bedeutet daher, in einem Kontext der Vielfalt interagieren zu können und dabei die als anders Wahrgenommenen als Gleichwertige anzuerkennen. Wird jedoch die Andersartigkeit als verunsichernd und bedrohlich empfunden, wird sie abgelehnt und schlimmstenfalls zu einem Feindbild.

Pluralität im Sinne von Interessen- und Meinungsvielfalt sowie auch Diversität im Sinne von Vielfalt von kulturellen Orientierungen, Identifikationen und Lebensweisen erfordern das Aushalten und die Fähigkeit zur konstruktiven Gestaltung von Mehrdeutigkeit und Unabgeschlossenheit.



## Wie kann Ambiguitätstoleranz durch Demokratiebildung entwickelt werden?

Ambiguitätstoleranz kann dementsprechend als **Kern-  
element von Demokratie- und Diversitätskompetenz**  
betrachtet werden. Hierzu zählen – unter anderem –  
folgende Dimensionen:

- Anerkennung von und Offenheit für die divergierenden **Sichtweisen, Interessen** und **Argumente von anderen**,
- **Kompromissbereitschaft** als Modus der Entscheidungsfindung und Einigung,
- Bereitschaft zur Änderung **eigener Standpunkte**,
- Aushalten und Anerkennung des / der **Ver-schiedenen als gleichwertig**,
- Wertschätzen des **Nichtverstehens** als Ausgangspunkt für **neue Einsicht**,
- Bereitschaft zur **Änderung bestehender Deutungsmuster** und Einstellungen.

Die aufklärerische Antwort auf die Komplexität, aber auch Gestaltungsoffenheit menschlicher Wirklichkeit ist die Bildung mit dem Ziel der Mündigkeit, die in der Definition Wolfgang Klafkis (1999) bereits eine dreifache und damit auf Komplexität ausgerichtete Orientierung beinhaltet: Autonomie, Mitbestimmung und Solidarität.

Bezogen auf die zuvor ausgeführten Aspekte der Ambiguitätstoleranz umfasst Mündigkeit zum einen die Fähigkeit zum unabhängigen, selbstständigen Denken, zur Eigenverantwortlichkeit, also auch zur Übernahme von Verantwortung für die eigene Begrenztheit. Zum anderen bedeutet sie jedoch die über die eigene Person hinausgehende Verantwortlichkeit – für andere und für eine mit anderen geteilte Welt. Mündigkeit ist somit immer sowohl inner- also auch intersubjektiv ausgerichtet und umfasst den bewussten und reflektierten Umgang mit den damit einhergehenden Spannungen, Widersprüchen und Dilemmata.

Wie kann schulische und außerschulische Bildung die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz in ihren unterschiedlichen Facetten fördern? Es ist klar, dass es hier nicht einfach um einige wenige Methoden in einer Sozialkunde-stunde gehen kann. Stattdessen muss es sich um eine Bildungsorientierung handeln, die sämtliche Aspekte des Lernprozesses und dessen institutionelle Rahmenbedingungen umfasst und in der folgende Punkte von zentraler Bedeutung sind:





### **1. Gleichwertigkeit in Diversität erfahren**

Da Ambiguitätstoleranz so stark an Identitätsbildung und grundlegende, internalisierte Mechanismen der Anerkennung und Abwertung von Andersartigkeit gebunden ist, muss ein „Erlernen“ an Erfahrungen von Diversität als „Normalzustand“ und Gleichwertigkeit von Andersartigem gebunden sein. Solche Erfahrungen helfen, in den Spannungen und Widersprüchen zu manövrieren und darin Handlungsräume zu erschließen.

### **2. Demokratische Prozesse erfahren**

Auf die gleiche Weise muss auch ein Umgang mit den Herausforderungen und Möglichkeiten demokratischer Meinungsbildung und Entscheidungsfindung, das Aushalten von Interessenkonflikten sowie die Fähigkeit zur Kompromissbildung durch Erfahrung reeller demokratischer Teilhabe erlernt werden. Hier sind sowohl die Einübung verschiedener Formen wie Argumentation, Dialog und politischer Debatte im Unterricht eingeschlossen als auch das reelle Einüben von Entscheidungsfindung und Mitbestimmung im Klassenraum, in der Schule oder in Verbindung mit Lokaldemokratie. Schulische und außerschulische Bildung können nicht nur Erfahrungsräume, sondern auch Räume zur Bearbeitung und Reflexion jener Erfahrungen bieten, die für den/die Einzelne herausfordernd und verunsichernd sind.

### **3. Wissenskonstruktion und Wahrheitssuche als intersubjektives Unterfangen**

In Zeiten, in denen eine unbegrenzte Anzahl „alternativer Wahrheiten“ die Echokammern des Internets verlassen und in den öffentlichen Raum gelangen, erlangt die Einübung von kritischem Denken als Komponente der Ambiguitätstoleranz einen zentralen Stellenwert. Kritisches Denken muss Kriterien für Wahrheits- und Plausibilitätsansprüche anwenden und zugleich in der Lage sein, die Begrenztheit dieser Kriterien zu reflektieren. Die „Black Lives Matter“-Bewegung, die nach dem Mord an George Floyd durch einen Polizisten in den USA wieder verstärkt aufgekommen ist, hat beispielsweise die Aufmerksamkeit auf Formen des alltäglichen und systemischen Rassismus auch in Europa gelenkt und „blinde Flecken“ der Mehrheitsgesellschaft aufgezeigt. Hier spielt das Bewusstsein um die Positioniertheit von Wissen eine Rolle.

#### 4. Empathie / Perspektivübernahme

In Ergänzung des vorigen Punktes erfordert Ambiguitätstoleranz ein Sich-hineinversetzen-Können in Standpunkte, Sichtweisen und Erfahrungen von anderen. Wo der Mangel an Ambiguitätstoleranz zu rigider Abgrenzung und Abwehr führt, um Eindeutigkeit und starre Deutungsmuster aufrechterhalten zu können, erfordert das Einüben von Ambiguitätstoleranz das Vermögen zur Perspektivübernahme (kognitiv) und zum „Hineinleben“ (affektiv), ohne jedoch in eine „Über-Identifikation“ zu geraten und den Abstand zur eigenen Erfahrung zu verlieren. Ein gutes Beispiel hierfür ist Geschichtsunterricht, in dem der Versuch, sich in die Erfahrungen von Menschen der Vergangenheit hineinzusetzen, für selbstverständlich Gehaltenes und eigene Normvorstellungen infrage stellen kann. Gleichzeitig muss jedoch das Bewusstsein gewahrt werden, dass sich der Vergangenheit immer aus der Gegenwart und heutigen Deutungsmustern heraus angenähert wird.

#### 5. Dilemmatraining

Ein sehr effektiver Weg, Ambiguitätstoleranz zu fördern, ist die Arbeit mit moralischen Dilemmata. Alle Menschen erleben zuweilen, dass sie vor Entscheidungen gestellt werden, in der jede Handlungsalternative eigene moralische Prinzipien verletzen und/oder ungewollte Konsequenzen mit sich bringen würde. Schulische und außerschulische Bildung können reale/erfahrene oder fiktive Situationen zum Gegenstand von Reflexion machen und einen Dialog sowohl über Handlungsalternativen als auch den Umgang mit den begleitenden Heraus- und Überforderungen ermöglichen.





### **6. Dialog: „Sich selbst aufs Spiel setzen“**

Die intersubjektive Dimension des Lernprozesses ist entscheidend für die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz. Die Erfahrung des/der konkreten anderen als gleichwertigen Gegenübers (siehe Punkt 1) erlaubt es, in einen Dialog einzutreten, in dem die Grenzen von „Eigenem“ und „Fremden“ untersucht, verschoben und aufs Spiel gesetzt werden. In der intersubjektiven Kommunikation, in der gegenseitige Anerkennung und Vertrauen gewährleistet sind, kann somit vermeintlich Fremdes oder Abgewehrtes zunächst zugelassen und in einem darauffolgenden Schritt vielleicht sogar in das Eigene integriert werden. Dies kann ein überzeugendes Argument einer / eines vermeintlichen „Meinungsgegner\*in“ oder das Sich-Erkennen in der Erfahrung einer Person, mit der man meinte, keine Gemeinsamkeiten zu haben. Solche Prozesse sind riskant, da sie klare Grenzen in Bewegung bringen, gefällte Urteile hinfällig werden lassen und Neuorientierung erfordern.

Angesichts dieses Risikos müssen solche Lernprozesse in einem Klima der Anerkennung und stärkenden Unterstützung stattfinden. Die Lehrkraft muss ständig abwägen, ob und wie weit er/sie die Lernenden dazu einladen und herausfordern soll, sich in dieser Weise „aufs Spiel zu setzen“ und damit persönlich vielleicht notwendige Schutzmechanismen aufzugeben.

## **Ambiguitätstoleranz und / als Privileg?**

Ambiguitätstoleranz als „Forderung“ an das sich selbst steuernde und regulierende Individuum kann an neo-liberale Engführung auf die alleinige Selbstverantwortlichkeit des Subjekts unter Ausblendung oder Verschleierung von Rahmenbedingungen erinnern.

Ohne Zweifel sind eine gesicherte ökonomische Lebensgrundlage, ein sozialer und Bildungshintergrund, der das persönliche Fortkommen begünstigt, bessere Voraussetzungen, um Unsicherheit offen und tolerant zu begegnen, als eine Position der Armut und sozialen Deklassierung. Zynisch ausgedrückt, kann die Beschreibung von Ambiguitätstoleranz wie ein bourdieusches soziales Distinktionsmerkmal erscheinen – ein Luxus für die gebildete Mittelschicht.

Eine wichtige Einsicht, die aus einer solchen Anfrage entstehen kann, gilt den systemischen und institutionellen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, die die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz fördern – oder erschweren.

Eine Perspektive auf Ambiguitätstoleranz als Privileg unterschlägt jedoch, dass sich Status und Privilegien auch einschränkend auf das Vermögen auswirken können, andere als die eigene Perspektive wahr- und einzunehmen und offen für Veränderung zu sein. Die Frage ist somit, wie schulische und außerschulische Bildung sowie deren institutionelle und systemische Rahmenbedingungen dazu beitragen können, dass Lernende jeglicher Herkunft und jeglichen Hintergrundes Ambiguitätstoleranz entwickeln können.

## Literatur

Bauman, Z. (2005) *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Hamburger Edition, Hamburg 2005

Council of Europe (2018) *Reference Framework Competences for democratic culture*, Vol. 1

<http://rm.coe.int/prems-008318-gbr-2508-reference-framework-of-competences-vol-1-8573-co/16807bc66c>, letzter Zugriff am 15.10.2020

Frenkel-Brunswik, E. (1949): Intolerance of Ambiguity as an Emotional and Perceptual Personality Variable. In: *Journal of Personality* 18, S. 108–143.

Stangl, W. (2020). Stichwort: 'Ambiguitätstoleranz'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik.

WWW: <https://lexikon.stangl.eu/12220/ambiguitaetstoleranz/> (2020-09-27)

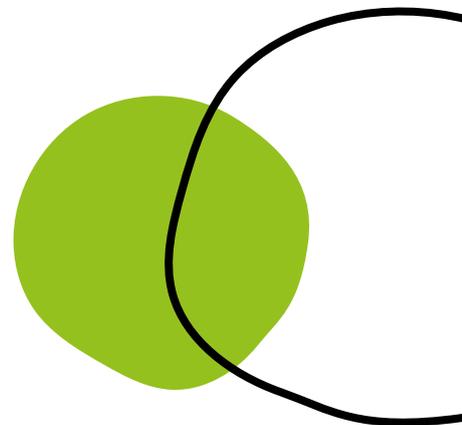
Kiehl, Carolin & Schnerch, Barbara (2018) *Demokratiekompetenzen auf dem Prüfstand – Schule als Erfahrungsraum für Mündigkeit und Ambiguitätstoleranz?*

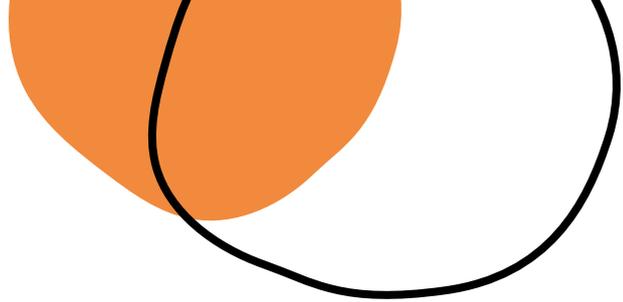
DOI: 10.19222/201803/10

Klafki, Wolfgang (1999): Schlüsselprobleme und Schlüsselqualifikationen – Schwerpunkte neuer Allgemeinbildung in einer demokratischen Kinder- und Jugendschule. In: Hepp, Gerd/Schneider, Herbert [Hrsg.]: *Schule in der Bürgergesellschaft. Demokratisches Lernen im Lebens- und Erfahrungsraum der Schule*, Wochenschau Verlag: Schwalbach/Ts., S. 30–49.

## Zur Autorin

Prof. Dr. Claudia Lenz lebt und arbeitet in Oslo/Norwegen und hat eine Professur für Sozialwissenschaften an der Norwegian School for Theology, Religion and Society mit dem Schwerpunkt Vorbeugung von Antisemitismus und Rassismus inne. Sie hat außerdem eine Forschungsprofessur am Norwegian Center for Holocaust and Minority Studies in Oslo und arbeitet als Expertin für den Euro-parat. Sie ist eine der Autor\*innen des Referenzrahmens „Competences for Democratic Culture“ des Europarates.





# Diskriminierungskritische Bildung und Aktivismus auf sozialen Medien – Zwischen Solidarität und Performativität

Maja Bogojević

## **Wie kann man soziale Medien selbst für diskriminierungskritische Bildungsarbeit und Aktivismus nutzen? Wie können in diesem Kontext Allyship und Solidaritäten aussehen?**

Soziale Medien bieten vieles: Möglichkeiten des Empowerments, Vernetzung und das Aufbauen einer eigenen Plattform sind nur ein kleiner Teil. Inhaltvolle Memes und Hashtags wie #metoo haben ein großes politisches Potenzial auf Portalen wie Twitter, Instagram und TikTok. Perspektiven, denen strukturell eigene Plattformen und damit auch Gehör verwehrt bleiben, empowern sich unter anderem im und durch das Internet.

Denn es gilt auch hier: Soziale Medien finden nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum statt, sondern sind eingebettet in eine Welt, die von Sexismus, Rassismus und weiteren Diskriminierungsformen geprägt ist. Besonders das Internet, das vielen verschieden positionierten Menschen den Raum gibt, sich individuell auszudrücken, ermöglicht auch Nichtbetroffenen, von diesem Erfahrungswissen zu lernen und in ihrer eigenen politischen Praxis darauf zurückzugreifen.

Wie bei jeder politischen und pädagogischen Praxis ist folgender Punkt zentral: die Anerkennung, dass wir alle verschiedene Identitäten und Erfahrungen mitbringen. Hinzu kommt, dass sich gesellschaftliche Machtungleichheiten im digitalen Raum nicht in Luft auflösen, sondern ganz im Gegenteil: Sie verstärken sich. So organisieren sich beispielsweise Menschen mit (sogenanntem) Migrationshintergrund und/oder BIPOC in Projekten selbst; es fehlt ihnen aber oft an strukturellen Fördermöglichkeiten.

Wenn wir an Intersektionalität denken, gilt auch in den sozialen Medien, dass Solidarität alle Menschen einschließen muss. Barrierefreiheit kann beispielsweise durch Alternativtexte und zugängliche Sprache ermöglicht werden.

## **Wie kann man mithilfe sozialer Medien über soziale Ungleichheiten und Perspektiven marginalisierter Gruppen lernen? Und warum ist das wichtig?**

Um ein möglichst solidarisches Miteinander für alle gewährleisten zu können, sind Sensibilisierungsprozesse aller Mitglieder einer Gesellschaft entscheidend. Das heißt, dass alle Menschen über soziale Ungleichheiten aufgeklärt werden sollten – ob sie betroffen sind oder nicht. Denn was nützt es, wenn Personen sich selbst oder gegenseitig empowern, um im nächsten Moment Diskriminierungserfahrungen machen zu müssen? Empowerment und Sensibilisierungsprozesse müssen also Hand in Hand gehen!

Dadurch, dass ein Großteil des analogen Angebots politischer Bildung durch COVID-19 weggefallen ist, dienen digitale Alternativen als Bildungsmöglichkeiten. Sowohl die #metoo-Bewegung als auch die #BlackLivesMatter-Bewegung haben gezeigt, welches Potenzial auch im Kontext der politischen Bildung und Sichtbarkeit im digitalen Aktivismus steckt.

Die Potenziale politischer Kanäle oder Erklärvideos sind hierbei ganz vorn mit dabei. Instagram-Accounts und andere Formate [unten zu finden] bieten die Möglichkeit, Inhalte barrierearm und einfach zu vermitteln. Auch kann auf diese Art eine Auseinandersetzung angeregt werden, die dann im analogen Austausch aufgegriffen wird.

Gerade die Archivierung von Beiträgen ermöglicht es den Menschen, auf bestehendes Wissen zuzugreifen. Zudem ist dies oft Wissen, das Personen aufgrund struktureller Aspekte verwehrt wird. Da beispielsweise der Geschichte der Gastarbeiter\*innen in der Schule eine geringe (bis gar keine) Relevanz zugeschrieben wird, müssen sich Schüler\*innen dieses Wissen selbst aneignen. Obwohl es für einige zur Identitätsbildung und zum Verstehen der eigenen Familiengeschichte sogar zentral wäre, wird dieser Teil der Geschichte unsichtbar gemacht. Auch queere Thematiken, die der heteronormativen Vorstellung von Familie nicht entsprechen, sind eher in Foren und in sozialen Medien zu finden als in Schulbüchern und/oder Kinderserien.

Im Folgenden werden Handlungsanweisungen für einen diskriminierungskritischen Umgang auf sozialen Medien aufgezählt.

*Disclaimer:* Erfahrungen mit Diskriminierung sollen Nichtbetroffenen nicht primär als potenzielle Lernerfahrung dienen; sondern es sollen vor allem die Bedürfnisse der Betroffenen zentriert werden.

### 1. Empowerment

- **Bevor über Handlungsanweisungen für Nichtbetroffene gesprochen werden kann, müssen Betroffene erst einmal Empowerment-Prozesse durchlaufen. Bei dieser Überlebensstrategie geht es darum, sich durch eigene Fähigkeiten und Möglichkeiten selbst zu organisieren und Widerstand zu leisten.**

### 2. Reflektiere, wem du folgst und welchen Content du selbst (nicht) konsumierst.

- **Die eigene Wohlfühlblase zu verlassen, ist unangenehm. In einer rassistischen und sexistischen Welt zu leben, ist es umso mehr. Inhalte zu konsumieren, die die eigene (Selbst-)Reflexion durch das Kennenlernen gesellschaftlich marginalisierter Perspektiven fördern, hilft dabei oft.**
- **Dabei sollte dieses neu erworbene Wissen auf alle Bereiche übertragen werden und Perspektivenvielfalt nicht nur dann gegeben sein, wenn es um Diskriminierung geht. Queere Menschen sollten nicht erst über Queerness sprechen müssen, Rassismus betroffene nicht über Rassismus, um überhaupt gehört zu werden und sichtbar zu sein.**



### 3. Powersharing

Laut Jagusch und Chechata (2020) verweist Powersharing „auf die Notwendigkeit, sich selbst und die eigenen individuellen und strukturellen Positioniertheiten und Privilegien, die unsichtbaren und gleichzeitig beständig wirkmächtigen Platzanweisungen zu vergegenwärtigen und die sich daraus ergebenden Verantwortungen zu reflektieren.“ Das heißt in vielen Fällen, Ressourcen zu teilen und Machtpositionen abzugeben. Im digitalen Kontext könnte dies folgende Punkte umfassen:

- **Marginalisierten Stimmen erweitertes Gehör verschaffen**

Marginalisierte Menschen brauchen keine anderen, die für sie oder über sie sprechen. Daher ist es die Aufgabe derjenigen, die aufgrund von Race, Gender oder Class machtvolle Positionen innehaben, für andere Raum zu schaffen. Praktisch könnte dies folgende Tätigkeiten involvieren: Teilen von Beiträgen, Shoutouts oder Twitter-/Instagram-Take-overs.

- **Repräsentation oder „Diversitätsmaskottchen“?**

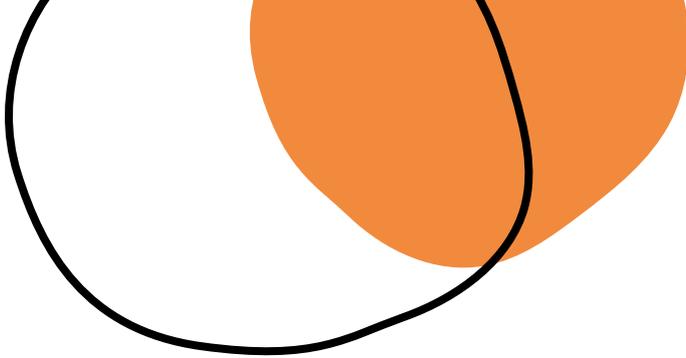
In Zusammenarbeit mit marginalisierten Gruppen geschieht es sehr oft, dass Personen als „Diversitätsmaskottchen“ eingesetzt werden, um vermeintliche Diversität zu zeigen. Anstatt also Toleranz und Offenheit nur zu heucheln und beispielsweise lediglich am Christopher Street Day über die Erfahrungen der queeren Community zu sprechen, frage dich: Wie ermögliche ich queeren Menschen in der Realität einen Zugang und die Plattform, die sie brauchen – auch außerhalb von offensichtlichen Anlässen?

### 4. Auf bestehendes Wissen verweisen!

Besonders im Internet nehmen es die meisten nicht so ernst, wenn es um Urheber\*innenrecht und Quellen geht. Das führt daher leider oft dazu, dass die Arbeit von Menschen unsichtbar gemacht wird.

#### Beispiele auf Instagram

@erklaermimal  
@aufklo  
@saymyname  
@bbqpodcast  
@kanackfilm  
@was\_geht\_magazin  
@workingermany



## Literatur

Jagusch, Birgit und Chehata, Yasmine (2020): Empowerment und Powersharing: Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen

## Zur Autorin

Maja Bogojević ist Sozialwissenschaftlerin und politische Trainerin. Maja studiert derzeit Human Rights im Master an der Universität Wien. Als politische Trainerin gibt Maja Vorträge zum Thema Allyship, Intersektionalität, Klassismus und machtkritischem Gebrauch von sozialen Medien. Im Rahmen dessen wirkte sie bereits bei zahlreichen Bildungsprojekten wie AufKlo, Say My Name, softie und #digitalreal mit. Maja war im Jahrgang 2020 medienpädagogische Fellow der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa und SPIEGEL Ed.





# Glossar

Die Texte des Glossars stammen hauptsächlich vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA).  
[www.idaev.de/researchtools/glossar/](http://www.idaev.de/researchtools/glossar/)

## **Ableismus**

Der Begriff bezeichnet die strukturelle Diskriminierung von Menschen mit (zugeschriebener) Behinderung bzw. von Menschen, die behindert werden.

## **Ageismus**

Der Begriff beschreibt die strukturelle Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres zugeschriebenen höheren oder hohen Lebensalters sowie die Stigmatisierung des Alterns und des Altseins bspw. durch gesellschaftlich-kulturell vorherrschende Verbindungen mit Krankheit sowie körperlichem und geistigem Verfall.

## **Diversität**

Der Diversity-Ansatz geht von einer mehrdimensionalen Perspektive aus: Individuen sind durch zahlreiche Unterschiede und die Zugehörigkeit zu einer größeren Anzahl unterschiedlicher Gruppen in einem übergeordneten sozialen Kontext bzw. in einer Gesellschaft geprägt. Aufgrund der Mehrfachzugehörigkeit zu verschiedenen Diversity-Dimensionen wie Geschlechtsidentität, ethnische und kulturelle Herkunft, Hautfarbe, Religion, Weltanschauung, sexuelle Orientierung, Behinderung, Lebensalter, sozialer Status und Beruf etc. bestehen zwischen Individuen, je nach Kontext, neben Unterschieden zugleich Gemeinsamkeiten. Der Diversity-Ansatz greift Intersektionalität insofern auf, als dass er besonders auf die Verknüpfung von Zugehörigkeiten bzw. Zuschreibungen und sozialem Status und die Verortung dieser in gesellschaftlichen Dominanzstrukturen aufmerksam macht.<sup>1</sup>

## **Empowerment**

Der Begriff wurde von der US-amerikanischen Bürgerrechts- und Selbsthilfebewegung geprägt und steht für Selbstermächtigung oder Selbstbefähigung. Gemeint ist damit ein Prozess, in dem benachteiligte Menschen ihre eigenen Kräfte entwickeln und Fähigkeiten nutzen, um an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen teilzuhaben und so ihre Lebensumstände und Entwicklungsmöglichkeiten zu verbessern – unabhängig vom Wohlwollen der Mehrheitsangehörigen.

## **Heteronormativität**

Heteronormativität bezeichnet „die für natürlich gehaltene, ausschließliche binäre Geschlechterteilung (in Mann und Frau)“, das gegenseitige heterosexuelle Begehren, die beide als gesellschaftliche Norm angesehen werden, und entsprechende binäre Rollenbilder für Männer und Frauen.

## **Intersektionalität**

Der Begriff beschreibt die Analyse der Interdependenz (gegenseitigen Bedingtheit) und des Zusammenwirkens verschiedener Differenzkategorien mit Dimensionen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung. Um ein umfassendes Verständnis von Diskriminierung zu erhalten, dürfen deren einzelne Formen (etwa Rassismus, Sexismus oder Heterosexismus) nicht unabhängig voneinander betrachtet werden.

### **Klassismus**

Der Begriff „Klassismus“ bezeichnet die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres/ihrer (zugeschriebenen) ökonomischen, sozial- oder bildungspolitischen Status/ Herkunft. Dies kann auf interaktionaler, institutioneller oder auch gesellschaftlich-kultureller Ebene stattfinden.

### **People of Color (POC)**

People of Color dient als analytischer und politischer Begriff, der sich an all diejenigen Menschen und Communities wendet, die in kolonialer Tradition als „Andere“ rassifiziert und unterdrückt wurden bzw. werden. Inzwischen wird häufiger von BPoC (Black and People of Color) gesprochen, um Schwarze Menschen ausdrücklich einzuschließen. Etwas seltener kommt die Erweiterung BIPoC (Black, Indigenous and People of Color) vor, die auch indigene Menschen mit einbezieht.

### **Queer**

Der Begriff stammt aus den USA, wo queer zunächst ein Schimpfwort für Menschen war, die nicht den sexuellen und geschlechtlichen Vorstellungen der Gesellschaft entsprachen. Erst später wurde queer zur positiven Selbstbezeichnung und zum politischen und wissenschaftlichen Begriff. Dabei bezieht sich queer nicht ausschließlich auf schwul/lesbische Menschen, sondern wendet sich generell gegen eine Dichotomisierung, also eine Zerteilung von Körpern nach Geschlecht, und bezieht sich auf ganz unterschiedliche sexuelle Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und -ausdrücke.

### **Sexismus**

Unter Sexismus wird jede Art der Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres (zugeschriebenen) Geschlechts sowie die diesen Erscheinungen zugrunde liegende Ideologie verstanden.

### **Weiß/Weißsein**

Mit weiß ist nicht unbedingt die Schattierung der Haut eines Menschen gemeint, sondern die Positionierung und soziale Zuschreibung als weiß in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft.

1 [www.ewdv-diversity.de/diversity/intersektionalitaet/](http://www.ewdv-diversity.de/diversity/intersektionalitaet/), letzter Zugriff am 21.11.2019.

# Bildungsnetzwerk Understanding Europe

Im Rahmen des Bildungsnetzwerks *Understanding Europe* führen junge Peers zwischen 16 und 28 Jahren jeweils im Tandem Seminare an allgemein- und berufsbildenden Schulen durch. Aktuell stehen Interessierten der EU-Kompakt-Kurs und medienpädagogische Formate wie der Kurs „Gute Nachrichten!“ zur Auswahl. Die Hauptzielgruppe sind Schüler\*innen ab 14 Jahren bzw. ab der 9. Jahrgangsstufe. Mit dem teilhabeorientierten Peer-Ansatz an Schulen wird für Jugendliche ein Gesprächsraum zu Politik in Europa, Medien, Beteiligung und ihren eigenen Lebenswelten geschaffen, der sich Bewertungskategorien entzieht.

Die Peers verstehen sich als Moderator\*innen und Gesprächspartner\*innen auf Augenhöhe. Unser Qualifizierungsprogramm ermöglicht es ihnen, ihre Rolle als Multiplikator\*innen sowie ihre gesellschaftliche Position zu reflektieren, ihr europabezogenes Wissen zu vertiefen und Methoden der diversitätsorientierten Bildungsarbeit erfolgreich anzuwenden. Die jährlichen mehrtägigen Schulungen werden von Peers selbst organisiert und durchgeführt, nachdem sie durch unsere European Summer School dafür qualifiziert wurde. Im Rahmen unseres Fellowship-Programms werden zudem junge Bildungsmacher\*innen bei der Entwicklung neuer innovativer Bildungsformate unterstützt.

In Kooperation mit Understanding Europe Germany e.V. und dem Europäischen Jugendparlament wird *Understanding Europe* derzeit in 12 europäischen Ländern durchgeführt. Vor Ort setzen Peer-Koordinator\*innen das Projekt eigenverantwortlich um. *Understanding Europe* ist ein Projekt der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa, gefördert durch die Stiftung Mercator.

[www.understanding-europe.org](http://www.understanding-europe.org)

 [understanding\\_europe](https://www.instagram.com/understanding_europe)



## Impressum

### Herausgeberin

Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa  
Sophienstraße 28/29  
10178 Berlin  
[www.schwarzkopf-stiftung.de](http://www.schwarzkopf-stiftung.de)

### V. i. S. d. P.

Luisa Seiler

### Redaktion

Thimo Nieselt

### Konzeption

Lena Prötzel  
Thimo Nieselt

### Autor\*innen

Claudia Lenz  
Karim Fereidooni  
Maja Bogojević

### Lektorat

Bärbel Philipp

### Layout und Illustration

Friederike Schlenz

### Erscheinungsjahr

2020

### Urheberrechte

Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt. Der Text kann in Schulen zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden. Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung der Förderpartner dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der\*die Autor\*in die Verantwortung.

### Wir freuen uns über Ihr Feedback:

[info@understanding-europe.org](mailto:info@understanding-europe.org)

**Diese Publikation ist entstanden im Rahmen des Projekts „Understanding Europe“, gefördert durch:**

STIFTUNG  
MERCATOR